Zeitschrift: Prisma: illustrierte Monatsschrift für Natur, Forschung und Technik

Band: 6 (1951)

Heft: 2

Artikel: Kabelschäden Autor: Sandmeier, F.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-653611

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

KABELSCHÄDEN

Von F. Sandmeier

DK 621.315.2:620.193

Man sollte meinen, ein Kabel sei, bei aller Sorgfalt, die bei der Fabrikation und bei der Verlegung darauf verwendet wird, fast unbegrenzt haltbar. Leider ist das durchaus nicht der Fall. Die Kabel sind, wie alles Menschenwerk, ziemlich vergängliche Dinge, und es fehlt den in den Boden verlegten Kabeln nicht an "Feinden", noch dazu in einer Mannigfaltigkeit, daß die Telephonverwaltungen sich nicht über Mangel an Arbeit beklagen können.

Die Tätigkeit der Kabelfeinde wird dem Publikum erst klar, wenn es sieht, wie immer wieder schön asphaltierte Straßen aufgegraben werden, um Kabelschäden zu finden.

Das Bestreben, elektrische Leitungen unterirdisch zu legen, ist so alt wie die Elektrotechnik selber. Die ersten Versuche wurden vor etwa 150 Jahren gemacht, doch der Weg zu den modernen Kabeln, wie wir sie kennen, war lang und mühevoll. Wir wollen hier nur zwei der wichtigsten Marksteine der Entwicklung nennen. Die ersten Leitungen, aus Eisen- oder Kupferdraht, waren mit Baumwolle, Seide, Jute, Harz, Pech, Kautschuk oder anderen Nichtleitern isoliert und in Röhren aus Eisen oder Blei eingezogen. Diese Leitungen können aber noch nicht als Kabel im heutigen Sinne angesprochen werden. Das erste Kabel, das diesen Namen verdient, war das Guttaperchakabel, das im Jahre 1847 von Werner von Siemens erfunden wurde. Es war jedoch sehr störungsanfällig. Guttapercha hält sich im tiefen Wasser, besonders im Meere, sehr gut, nicht aber im Boden. Es ist bezeichnend für die damalige Situation, daß schon im Jahre 1850 ein Verfahren entwickelt wurde, ebenfalls durch Werner von Siemens, um Kabelfehler durch Widerstandsmessungen zu bestimmen.

Die Kabeladern, wie gut sie auch immer isoliert sein mögen, müssen vor allem gegen das Eindringen der Feuchtigkeit geschützt werden. Mit dem Isolationswert steht und fällt die Betriebstauglichkeit des Kabels.

Kein organischer Stoff ist absolut und auf die Dauer wasserundurchlässig. Vollkommen wasser-

dicht sind, von den keramischen Stoffen abgesehen, nur die Metalle und von diesen ist nur das Blei für Kabelmäntel brauchbar. Der zweite und vielleicht der wichtigste Markstein in der Entwicklungsgeschichte der Kabel ist deshalb die Erfindung der Bleipresse, die seither noch verbessert wurde, wird das Aderbündel mit einem nahtlosen und satt anliegenden Bleirohr, dem Bleimantel, umhüllt. Damit ist das Problem des Feuchtigkeitsschutzes im Prinzip gelöst.

Aber es ist auch hier dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Bei der Verarbeitung in der Bleipresse sind die Weichheit, die Dehnbarkeit und der niedrige Schmelzpunkt Bedingung für das Gelingen. Im Terrain dagegen führen Weichheit und Dehnbarkeit leicht zu Beschädigungen. Das Blei ist ja so weich, daß es sich mit dem Fingernagel ritzen läßt. Dazu kommen noch andere Untugenden: Das Blei neigt sehr zur Rekristallisation, was sich nachteilig auf die mechanische Erstigkeit auswirkt.

Mit der chemischen Beständigkeit ist es auch eher schlecht bestellt. Das Blei ist, vom chemischen Standpunkt aus, ein unedles Metall. Es bedeckt sich an der Luft mit einer Oxydschicht, welche dann das darunterliegende Metall vor weiterer Oxydation schützt.

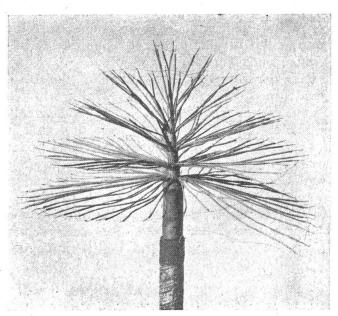


Abb. 1. Aufgedrehtes Kabelende

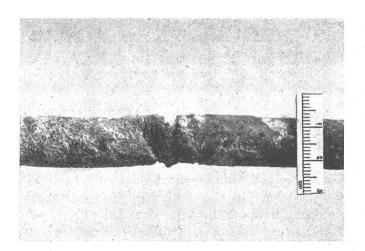


Abb. 2. Korrosion eines Kabels, hervorgerufen durch de Abwässer einer Molkerei

Im Boden wird aber diese Schutzschicht von den Bodenwässern aufgelöst, und dann geht der chemische Angriff weiter, bis der Bleimantel ein Loch aufweist: Das Kabel ist der chemischen Korrosion zum Opfer gefallen. Das kann 50 Jahre dauern, aber auch nur 10 oder weniger. Manchmal sieht man die Störung kommen, weil der Isolationswiderstand langsam abnimmt. Bisweilen tritt sie urplötzlich auf, wenn der Boden durch schwere Regenfälle, Überschwemmungen, Schneeschmelze usw. stark durchnäßt wird und das löchrige Kabel ersäuft.

Die chemische Korrosion arbeitet in der Regel langsam. Die erste Schutzschicht wird aufgelöst, es bildet sich ein Korrosionsprodukt, das zuerst wieder schützend wirkt, dann aber selber zersetzt wird. Es geht immer mehr Blei in Lösung, bis an jener Stelle alles Blei zersetzt ist. Das Endprodukt ist Bleikarbonat, das in seiner reinen Form unter dem Namen Bleiweiß bekannt ist.

In besonders eindrucksvoller Form vollzieht sich diese Bleiweißbildung, wenn Leuchtgas zugegen ist; ein Fall, der sehr leicht eintreten kann, wenn in unmittelbarer Nähe der Kabelstränge auch Gasröhren verlaufen.

Eine der vielen Möglichkeiten für eine unabwendbare chemische Korrosion wird geschaffen durch das Vorhandensein von Feuchtigkeit, Sauerstoff und Kohlensäure. Alle drei sind in der geringen Tiefe, in der unsere Kabel im Boden verlegt sind, in ausreichender Menge anzutreffen. Zum Überfluß wird dann die eine oder andere Komponente oft noch durch einen tückischen Zufall vermehrt. Neulich hatte ein Eisverkäufer während der heißen Jahreszeit seinen fahrenden Erfrischungsstand täglich an einem

bestimmten Orte aufgestellt. Am Abend schüttete er jeweils den Rest seines an und für sich ausgezeichneten Kühlmittels, nämlich Kohlensäureschnee, also feste Kohlensäure, in der Straßengraben. Die Kohlensäure drang natürlich in den Boden ein, und der Endeffekt war ein Loch in dem zufällig dort verlaufender Kabel, mit prächtiger Bleiweißbildung.

In die Kategorie der chemischen Korrossomit außergewöhnlicher Ursache gehört auch die Beschädigung durch Ameiser Ein Beispiel: In der Aussparung im Betosockel eines Kabelüberführungstragwerkes hat sich neben dem Bleikabel eine Ameisenkolom eingenistet. Durch die ausgeschiedene Ameiser säure wurde der Kabelmantel schwer angegriffe das Blei war stellenweise vollständig zersetz Diese Ameisenkorrosion ist gar nicht so selter wie man denken würde. Vor zwei Jahren wurden ähnlicher Fall sogar an einem Starkstrom kabel beobachtet.

In vielen Naturböden ist die Korrosions gefahr nicht sehr groß. Zu fürchten sin vor allem Kalk-, Humus-, Moor- un Lehm böden. Die letzteren sind schädlich nicht etwa, weil der Lehm das Blei angreife würde, sondern weil er die Feuchtigkeit festhäldie anderen Böden wegen ihres Gehaltes Säuren (Humussäuren und Moorsäuren) oder Alkalien (Kalkwasser). Die Säuren greifen die Blei direkt an, Kalk nicht, er löst aber de Schutzschicht auf.

Die Böden, mit denen wir rechnen müsse sind selten rein, sondern meistens infiltriert, w seucht mit allerlei Fremdstoffen, die alle d Blei angreifen. Diese Situation wurde einm treffend durch ein Telephonamt charakterisie das in einer Kabelfehlermeldung schrieb,

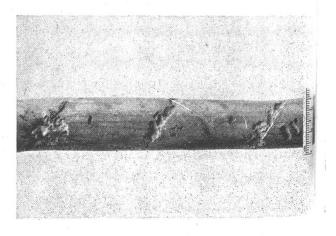


Abb. 3. Elektrolytische Korrosion eines Kabels

Abb. 5. Sogenannte "Ermüdungsbrüche" an einem Kabel, das an einer Brücke verlegt war

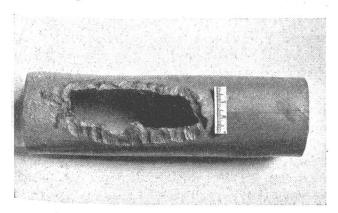
Kabelkanal sei die ganze "Bauernchemie" anzutreffen gewesen, was heißen will, eine ganze Musterkarte von Düngstoffen. In der Tat stehen die so nützlichen Düngstoffe, natürliche und künstlich hergestellte, als Kabelfeinde im Vordergrund.

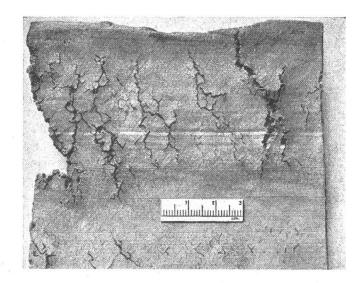
Neben Jauche, Mist und Kunstdünger bilden auch undichte Kanalisationsmit Abwassern aus Käsereien. röhren Schweinemästereien usw. eine ständige Gefahr (Abb. 2). Ich erinnere mich eines Falles, bei dem die Korrosionsursache ein Pfropfen aus faulendem Schlamm war, der den Kabelkanal meterweit ausfüllte und von einer Pilzkolonie besiedelt war. Es war dort alles schön beieinander, Schlamm, Kanalisationsabwasser, Leuchtgas und Fäulnispilze. In dieser Umgebung hatte es das Kabel aber immerhin während 45 Jahren ausgehalten.

Schneller ging es in der Nähe einer Mosterei, welche jeden Herbst im Freien einen Haufen Obstrester aufschichtete. Durch den Regen wurden diese Abfälle ausgelaugt, die Lösung drang in den Boden ein, und nach einigen Jahren war der Mantel des dort verlaufenden Teilnehmerkabels durchlöchert.

Ein anderer Fall: Im Hofe eines Hauses, in dem sich die Arbeitsräume eines großen Photogeschäftes befinden, war ein Faß zum Sammeln der gebrauchten Fixiernatronlösung aufgestellt. Ab und zu wurde etwas von der Lösung verschüttet, versickerte im Boden, und da an jener Stelle ein Teilnehmerkabel im Boden lag, trat auch prompt die Durchlöcherung des Bleimantels ein.

Nicht immer liegt der Ursprung der angreifenden Agenzien leicht erkennbar neben dem angerichteten Schaden, wie der folgende Fall zeigen mag: Die Fehlerstelle befand sich in





einem horizontal verlaufenden, sandigen Weg. Hundert Meter davon entfernt steigt der Kabelkanal über eine steile Böschung hinauf und verläuft dann in Wiesen und Äckern, die intensiv gedüngt werden. Das Regen- und Schneewasser trug die "Bauernchemie" in den Kabelkanal, wo sie dann auf der horizontalen Strecke liegen blieb. Der Sandboden hätte das Kabel niemals angegriffen, hier aber war das Resultat ein Loch im Kabelmantel, neun Jahre nachdem das Kabel verlegt worden war. Das Loch war nur ein sogenannter Nadelstich, eine ganz feine Öffnung, durch die kaum eine Nähnadel gesteckt werden konnte.

Diese Nadelstiche sind charakteristisch für eine besondere Art der chemischen Korrosion, nämlich für die Korrosion unter Mitwirkung eines Katalysators¹). Wir haben gute Gründe für die Annahme, daß in vielen Fällen von chemischer Korrosion solche Katalysatoren im Spiele sind.

Können denn die Bleimäntel, da sie so leicht chemisch angreifbar sind, nicht gegen diese Einflüsse geschützt werden? Freilich ist ein Schutz vorhanden. Er besteht aus drei Lagen Papier und einer Lage Jutegarn. Alles ist schön fest um das Kabel gewickelt und mit Asphalt verklebt und imprägniert. Aber selbst die Asphaltmischung enthält Stoffe, die wir im Verdacht haben, als Katalysatoren zu wirken, die Phenole. Eine Sorte dieser Phenole ist allgemein bekannt unter dem Namen Karbolsäure. Die Fälle von katalytischer Korro-

Abb. 4. Von Mäusen angenagtes Kabel

¹⁾ Katalysator nennt der Chemiker einen Stoff, der an einem chemischen Prozeß so teilnimmt, daß er den Vorgang beschleunigt, selber aber nicht zersetzt wird.

sion sind so zahlreich, daß wir daraus eine besondere Gattung machen müssen, die Phenolkorrosion.

Eine ganz besonders gefährliche Gattung von Kabelschäden bilden elektrolytische Anfressungen. Sie entstehen, wenn vagabundierende Ströme im Boden den Weg über Kabelmäntel einschlagen. Treffen sie Metallmassen, z. B. Kabel, so benutzen sie diese auf kürzeren oder längeren Strecken als Leitungswege. Dort wo sie aus dem Kabel austreten entstehen durch elektrolytische Zersetzung des Bleies Löcher im Kabelmantel (Abb. 3). Diese vagabundierenden Ströme können sehr verschiedene Ursachen haben, z. B. Elementbildung im Boden. Das Hauptkontingent der für unsere Kabel gefährlichen vagabundierenden Ströme stellen jedoch die elektrischen Bahnen, wenn ihr Betriebsstrom nicht vollständig durch die Schienen, sondern teilweise durch den Boden fließt.

Die Untersuchung und Beurteilung der chemischen und elektrochemischen Kabelschäden bilden oft große Schwierigkeiten. Um so einfacher liegen die Verhältnisse bei den mechanischen Beschädigungen. Bei einer Felssprengung ging ein Block seine eigenen Wege und schlug durch seine Auftreffwucht das in einer Tiefe von 60 bis 80 cm liegende Kabel entzwei. Bei Bauarbeiten ist es z. B. für die Arbeiter wirklich nicht leicht zu unterscheiden, was ihnen im Boden unter das Eisen kommt.

Bei solchen Beschädigungen spielt allerdings der Zufall die Hauptrolle. Ein reiner Zufall ist es, wenn ein kleiner Wanderzirkus auf einem freien Platz sein Zelt aufschlägt und dabei einen Zeltpflock ausgerechnet durch den Kabelkanal samt Kabel hindurchtreibt. Ein anderer Zufall war sicher auch im Spiel, als sich aus irgendeiner Ursache der Anhänger vom Lastwagen löste, einige Meter geradeaus fuhr, dann seitwärts abschwenkte und mit der Deichsel ausgerechnet dort in den Boden stieß, wo ein Kabel lag.

Eine andere Art von Kabelschäden, die nicht dem Zufall entspringen, sind die Anfressungen durch Mäuse (Abb. 4). Der erste Mäusealarm wurde schon 1849 in Deutschland gegeben. Die damalige preußische Telegraphenverwaltung fand dann aber, die Gefahr sei nicht groß. Nun, sie ist heute groß genug, denn die von Mäusen verursachten Kabelschäden sind ziemlich zahlreich. Weshalb die Mäuse die Kabel annagen, wissen wir heute noch nicht. Man hat lange geglaubt, daß sich die Mäuse im Kabelkanal verirren und dann durch

Nagen einen Ausweg suchen. Sie nagen abe auch Kabel an, die in größeren Räumen an de Wand befestigt sind.

Zum Schluß soll noch von einigen miraku lösen Fällen die Rede sein: Vom Blitz, der den Nußbaum schlug und durch die Wurzel den Weg ins Kabel fand oder vom Funken, de jahrelang vom Bleimantel zur eisernen Brück übersprang, jedesmal wenn auf dem benach barten Geleise ein Zug vorbeifuhr, bis der Blei mantel ein Loch hatte. Von der Erdsenkung bei welcher der Boden unter dem Kabelmant verschwand, so daß der Kanal eine geraum Zeit das Trottoir tragen mußte, bis er unter de Last zusammenbrach und das Kabel zerriß, ode von einem Fall elektrolytischer Korrosion, be dem das Kabel von Streuströmen der Straße bahn angegriffen wurde und wo Störungen auf traten, zwanzig Jahre nachdem die Bahnanlage abgebrochen worden waren, ferner vom Wande trieb der Kabel, der eigenartigen Tendenz, unte dem Einfluß der Bodenerschütterungen sich i der Längsrichtung fortzubewegen, bis der Ble mantel reißt, von Eisquetschungen, bei dene die Störungsursache jeweils längst aufgetaut is wenn man den Fehler findet.

Um das Maß voll zu machen, seien noch d zahlreichen Fälle erwähnt, bei denen der Ble mantel von selbst auseinanderfällt, die sog Ermüdungsbrüche. Metallgegenstand ist aus kleinen Kristalle zusammengesetzt. Durch dauernde mechani sche Beanspruchung, in unserem Falle schütterungen, wird das Gefüge dieser Kristal Agglomeration gelockert, das Metall wird müd es entsteht ein Bruch. Beim Blei ist die Gefalt einer solchen Disglomeration, eines Ausei anderfallens der Kristalle, besonders groß, ja ist eine ausgesprochene Tücke des Bleis. B müdungsbrüche kommen hauptsächlich vor Luftkabeln und an Kabeln, die an Brücke Straßenstützmauern usw. geführt sind (Abb. Die Ursachen der Ermüdung sind der Fahrzeit verkehr, der Wind und — horribili dictu — Sonnenbestrahlung. Fahrzeuge und Wind zeugen Vibrationen und die Sonnenbestrahluwechselnde Erwärmung, was den Zerfall sätzlich begünstigt.

Das skizzierte Bild der Gefährdung unser Kabel könnte beängstigend wirken. Es solle aber nicht, denn man hat im Laufe der En wicklung nicht nur gelernt, die Gefahr richtigterkennen, sondern auch, sie wirksam zu kämpfen. Heute geschieht dies auf internation vereinbarten Grundlagen.